

Schwesternbrief

der Johanniter-Schwesternschaft e. V.

Ausgabe August 2026



Liebe Johanniterschwestern,

ein erlebnisreicher und beseelender Schwesterntag liegt hinter uns. Genießen Sie einen Rückblick im nachfolgenden Bericht und auch durch zahlreicher Bilder, die Sie über die geschützte Internetplattform „Nextcloud“ einsehen können.

„Pflege vor Ort – Versorgung gemeinsam gestalten“ war das Thema unserer Jahrestagung. Hierbei war gut zu spüren, wie Vernetzung über Werke und Sektoren hinweg hilft, Kräfte zu bündeln für eine gelingende Versorgung bei beschränkten Ressourcen.

In der Mitgliederversammlung am 21. Mai 2026 wurde der Verwaltungsrat neu gewählt. Die Zusammensetzung des neuen Verwaltungsrates ist im nachfolgenden Bericht beschrieben. Allen bisherigen Mitgliedern des Verwaltungsrates, die sich im Zuge dieser Wahl aus ihrem am Amt verabschiedet haben, möchte ich nochmals für die vertrauensvolle Zusammenarbeit sowie ihre investierte Zeit und das persönliche Engagement zum

Wohle der Johanniter-Schwesternschaft danken. Den neu gewählten Mitgliedern wünschen wir einen guten Start und viel Erfolg bei ihren Aufgaben.

Nun möchte ich Sie noch bitten, ein Augenmerk auf unsere Fortbildung „Diskriminierung in Pflege-teams erkennen – Haltung entwickeln“ am 22. Oktober 2026 in Hamm zu legen. Im vielfältigen Pflegealltag treffen unterschiedliche kulturelle Hintergründe, Sprachen, Generationen, Werte und Berufsbiografien aufeinander. Diese Vielfalt ist eine Ressource und könnte eine Stärke sein, wenn wir sie bewusst gestalten. Dieses Seminar ist ein Beitrag dazu.

Nach hoffentlich erholsamen, sonnigen Ferientagen wünsche ich Ihnen allen einen guten Einstieg in den Arbeitsalltag.

Ihre Dorothee Lerch



Schwesterntag 2026

„Pflege vor Ort – Versorgung gemeinsam gestalten“

Vom 19. bis 21. Mai kamen rund 170 Johanniterschwestern und Gäste aus Deutschland, Österreich, der Schweiz und Ungarn in Nieder-Weisel zum Schwesterntag 2026 zusammen. Unter dem Thema „Pflege vor Ort – Versorgung gemeinsam gestalten“ stand die Veranstaltung ganz im Zeichen von Lösungsansätzen für die Praxis, des fachlichen Austauschs und der gelebten Gemeinschaft.



Ordensoberin (Fotos: Frank Beck, Gießen)

Mit motivierenden Worten eröffnete Ordensoberin Dorothee Lerch die Jahrestagung und begrüßte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu einem Schwesterntag, der wichtige Impulse für vernetzte Versorgung setzte. Ein besonderer Dank galt in diesem Jahr der Bayerischen Genossenschaft, die



RK Prof. Dr. Dietrich v. Schweinitz

den Schwesterntag durch ihre Patenschaft finanziell unterstützt. Der Regierende Kommendator der Genossenschaft, Prof. Dr. Dietrich v. Schweinitz, nahm am gesamten Schwesterntag teil und hob in seinen Grußworten die Bedeutung des Engagements der Johanniterschwestern für eine menschliche und zukunftsfähige Pflege hervor. Seinen ersten Kontakt zur Medizin und Pflege hatte Prof. Dr. v. Schweinitz bereits kurz nach dem Abitur, als er sich ehrenamtlich als Rettungssanitäter bei der Johanniter-Unfall-Hilfe engagierte und damit den Grundstein für seinen weiteren medizinischen Werdegang legte. Später war er mehrere Jahre als Chefarzt an der Universitäts-



kinderklinik in Basel tätig und anschließend viele Jahre in gleicher Funktion am Dr. von Haunerschen Kinderspital der Universität München.

„In all diesen Kliniken kam es gerade in der Kindermedizin sehr auf eine intensive, interdisziplinäre Zusammenarbeit sowohl der Fächer, vor allem aber auch der verschiedenen Berufsgruppen an. Für mich ist ein interdisziplinäres Zusammenwirken der Berufsgruppen auf Augenhöhe ganz besonders wichtig, nicht nur in der Kindermedizin, sondern auch bei anderen vulnerablen Patientengruppen, wie zum Beispiel sehr alten oder chronisch kranken Menschen. Und dies auch im ambulanten Bereich, und eben auch in einer engen Zusammenarbeit bei stationärer und ambulanter Betreuung. Somit trifft das Thema Ihres Schwestertages für mich genau ins Schwarze [...]“.

Den fachlichen Höhepunkt des ersten Tages bildete der Impulsvortrag von Prof. Dr. Martina Hassele zum Thema „Fachpflege vor Ort: Versorgungsbrücken statt Versorgungslücken“. Mit Blick auf den steigenden Pflegebedarf einer alternden Gesellschaft machte sie deutlich, wie wichtig tragfähige Versorgungsstrukturen und eine enge Zusammenarbeit aller beteiligten Berufsgruppen sind. Fachkräftemangel, komplexe Zuständigkeiten, obsolekte Strukturen und soziale Isolation stellen das Gesundheitswesen vor große Herausforderungen. Gleichzeitig zeigte sie Wege auf, wie innovative und präventive Versorgungsangebote vor Ort gestärkt werden können. Besonders eindringlich betonte sie, dass sich die Berufe der Pflege in den vergangenen Jahren fachlich erheblich weiterentwickelt haben, politische und gesetzliche und finanzielle Rahmenbedingungen jedoch nicht Schritt halten.

Neben den fachlichen Impulsen kam auch das Miteinander nicht zu kurz. Für einen ebenso inspirierenden wie humorvollen Abschluss des ersten

Abends sorgte die „Schmunzelwerkstatt: Humor hilft pflegen“. Katharina Müller und Sabine Hamann vermittelten auf lebendige und unterhaltsame Weise, wie Humor, Leichtigkeit und eine positive Haltung den Pflegealltag bereichern können. Mit praktischen Übungen, viel Herzlichkeit und ansteckender Lebensfreude brachten sie die Teilnehmenden nicht nur zum Nachdenken, sondern vor allem zum Lachen.

Der zweite Tag begann mit einer stimmungsvollen Morgenandacht, die von Paula Flöge, Marita Neumann, Patrizia Pargmann und Saskia Scharf geleitet wurde, musikalisch begleitet von Fördermitglied und Vorstandsmitglied Ralf Sick. Anschließend ging es mit einer Vertiefung des Tagungsthemas weiter. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, sich in einer Auswahl von fünf Workshops mit regional wirksamen Versorgungsthemen auseinanderzusetzen und fortzubilden.

1. Community Health Nursing – Versorgung vor Ort stärken

Im Workshop unter der Leitung von Johanniter Schwester Prof. Dr. Christine v. Reibnitz stand das Konzept des Community Health Nursing im Mittelpunkt. Dabei unterstützen akademisch ausgebildete Pflegefachpersonen die wohnortnahe Gesundheitsversorgung in der Gemeinschaft und bauen tragfähige Brücken zwischen Patientinnen und Patienten, Angehörigen sowie dem Gesundheitssystem.

Anhand konkreter Fallbeispiele wurden gemeinsam Lösungen entwickelt, wie die Versorgung besser koordiniert, Präventionsmaßnahmen gestärkt und Patientinnen und Patienten im häuslichen Umfeld stabil unterstützt werden können.

2. VirtualWard – telemedizinische Versorgung krankenhauspflichtiger Patientinnen und Patienten in Pflegeeinrichtungen

Unter der Leitung von Julia Nothacker und Ninja Weis wurde das VirtualWard-Konzept vorgestellt, eine virtuelle Krankenhausstation im Pflegeheim. Ärztinnen und Ärzte begleiten die Behandlung telemedizinisch, während das Pflegepersonal vor Ort bleibt. Vitalwerte werden digital erfasst, ärztliche Visiten finden per Video statt. Ziel ist, Krankenhauseinweisungen zu vermeiden und die medizinische Versorgung direkt im Heim zu stärken. Die Teilnehmenden erhielten praxisnahe Einblicke und testeten das Telemonitoring-Equipment inklusive App und Vitalwertmessung.



Katharina Müller und Sabine Hamann erinnerten auf der Bühne an die Worte von Hermann Hesse: „Aller Humor fängt damit an, dass man die eigene Person nicht mehr ernst nimmt.“

3. „Familiale Pflege“ – Familien krisenfest machen

In diesem Workshop unter der Leitung von Claudia Lenden, Vitalij Volovyk und Daniel Roß stand die „Familiale Pflege“ im Mittelpunkt. Sie unterstützt pflegende Angehörige in belastenden und oft unübersichtlichen Lebenssituationen und hilft ihnen, Krisen zu bewältigen. Ziel ist es, Familien nicht allein zu lassen, sondern sie durch praktische Anleitung, Beratung und psychosoziale Unterstützung zu stabilisieren. Pflegefachpersonen schätzen den Pflegebedarf ein, koordinieren Ressourcen und entwickeln tragfähige Lösungen für den Alltag.

4. Besuchsdienste in der Pflege – „Getragen und tragend“

Dieser Workshop unter der Leitung von Rita Goldschmidt und Monika Klau-Fischer richtete sich besonders an Menschen, die in der Koordination der Johanniter-Besuchsdienste Verantwortung übernehmen möchten. Der Besuchsdienst der Johanniter ist ein soziales Unterstützungsangebot: Ehrenamtliche Helfer/-innen besuchen regelmäßig Menschen, die einsam sind oder wenig soziale Kontakte haben, und leisten damit einen wertvollen Beitrag zur sozialen Pflege.

5. Würde in der Pflege

Im Mittelpunkt des Workshops unter der Leitung von Marianne Reysen und Marita Neumann stand die Förderung eines respektvollen, menschenwürdigen Umgangs mit Pflegebedürftigen. Die Teilnehmenden kamen angeregt durch Bibeltexte, Musik und Bild über Würde ins Gespräch und tauschten sich besonders über die Bedeutung und Umsetzung von Würde und würdevollem Miteinander in der (häuslichen) Pflege aus.



Die engagierten Referentinnen und Referenten des Schwesterntages

Alternativ zu den Workshops hatten alle Pflegefachpersonen durch freundliche Unterstützung der Johanniter-Unfall-Hilfe die Möglichkeit, sich im **Disaster Nursing – Ausbildungsstufe I** zu qualifizieren. Diese Grundstufe vermittelt zentrale Kompetenzen des International Council of Nurses für die Versorgung von Menschen in Krisen- und Katastrophensituationen – ein wertvoller Beitrag, um Pflegefachkräfte auf Notfälle optimal vorzubereiten.



Im traditionellen Abschlussplenum brachte Johanniterschwester Irmgard Sicking in bewährter Art die Ergebnisse der Workshops auf den Punkt.

Am Abend war die Komturkirche gut gefüllt und wir durften unter der liturgischen Leitung und mit Predigt von Pfarrerin und Johanniterschwester Marianne Reysen gemeinsam Gottesdienst feiern. Sehr würdevoll wurden neun Johanniterschwestern durch den Herrenmeister des Johanniterordens, S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen, ernannt. Mit viel Herzblut und musikalischer Vielfalt fand unter der Leitung von Doris Merker (alias Hagel) mit dem Chor von 18 Johanniterschwestern und einem Fördermitglied Glaube einen stimmungsvollen Ausdruck.





Vorne v.l.n.r. die neu ernannten Johanniterschwestern Jessica Bisgrove, Ursula Bockhorn-Frank, Manuela Wörle, Martina Sebastian, Patrizia Pargmann, Katharina Salbeck, Dörthe Gallus, Jolanthe Budniok, Sabine Ziggel, dahinter Johanniterschwestern und Pfarrerin Marianne Reysen, Ordensoberin Dorothee Lerch, Regionalschwester Anne-Lotte Freiin v. Ledebur und Pfarrer Johannes Misterek, in der Mitte der Herrenmeister S. K. H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen mit 16 Ordensmitgliedern, darunter Repräsentanten des Fördervereins und des Ordenskapitels.

Die Kollekte des Festgottesdienstes in Höhe von 1.041,91 € wurde für die Arbeit des Geistlichen Zentrums in Nieder-Weisel gespendet. Jährlich finden hier mehr als 100 Veranstaltungen aus den Bereichen Spiritualität und Theologie statt. Die Spenden kommen insbesondere Menschen mit finanziell begrenzten Möglichkeiten zugute.



Was hat Ihnen am Schwesterntag besonders gut gefallen?

- „Die Offenheit aller – ich war das erste Mal dabei und von Anfang an mittendrin.“
- „Die Gespräche am Rande, die Stimmung, die Musik, die einfach so singenden und lachenden Schwestern, die Aufnahme neuer Fördermitglieder beim letzten Gottesdienst“
- „Die vielen Momente des Wiedersehens und des kollegialen Austauschs“
- „Die Fotoaktion. 😊 Wir durften auch unsere Ideen einbringen und es hat richtig Spaß gemacht. Vielen Dank für die Möglichkeit!“
- „Der Austausch mit den anderen Schwestern.“ Das gemeinsame, gemütliche Zusammensein.“
- Der Austausch untereinander, die herzliche Stimmung, die Morgenandacht und der Gottesdienst, die Workshops waren klasse und das Essen sehr lecker.“
- „Der Gottesdienst.“



Einrichtungsführerin Kathrin Jördens im Gespräch mit der Geschäftsführung der Johanniter Seniorenhäuser GmbH

Zu Beginn des festlichen Abendessens würdigte der Herrenmeister in seiner Rede die Aktivitäten der Schwesternschaft und die besonderen Chancen, die in der Vernetzung auch innerhalb der Johanniter-Familie bestehen. Erfreulich gelebte Vernetzung zeigte sich nicht nur an diesem Abend an der regen Teilnahme interessierter Gäste vom Orden, Förderverein und den Werken. Der dritte und letzte Tag des Schwesterntages begann mit einer von Regionalschwestern konzipierten Morgenandacht. In diesem Rahmen wurden neun neue Schwestern als Anwärtnerinnen in die Gemeinschaft aufgenommen und sechs Fördermitglieder willkommen geheißen. Anschließend fand die Mitgliederversammlung statt, in deren Verlauf ein Bericht zum Jahresabschluss 2025 und der wirtschaftlichen Prognose für 2026, die Neuwahl des Verwaltungsrates sowie eine Satzungsänderung zur Vergabe von Stipendien auf der Tagesordnung standen. Kommendator Dr. Tessen v. Heydebreck hat sich nach 14 verdienstvollen Jahren als Vorsitzender des Verwaltungsrates aus diesem Amt verabschiedet. Aus den Reihen der Ordensmitglieder wurde der Regierende Kommendator der Pommerschen Genossenschaft, Felix v. Waldow neu in den Ver-

waltungsrat gewählt und hat sich für das Amt des Vorsitzenden zur Verfügung gestellt, siehe auch <https://www.johanniter.de/johanniter-schwesternschaft/>. Wiedergewählt wurden ER Wolfram v. Braunschweig und RR Ernst-Wilhelm v. Wedel. Die Johanniterschwestern Cornelia Keiner, Prof. Dr. Christine v. Reibnitz und Gabriele Röttger wurden ebenfalls in ihren Ämtern bestätigt. Neu in den Verwaltungsrat gewählt wurden Gela Spöthe, Dana Werner und Julia Wehking, die somit den Staffelstab von Silke Kloppenburg-Grote, Heike v. Knobelsdorff und Sibylle Löffke übernehmen. Für den Bereich „öffentliches Leben“ wurden Frank Böker und Thomas Bareiß MdB, wiedergewählt, neu hinzugekommen ist Lutz Gebhardt, in Nachfolge für Horst Molenaar. Die Ordensoberin verabschiedete die Teilnehmenden der Mitgliederversammlung mit dem Reise-segen.

Drei intensive Tage voller Gemeinschaft, Austausch und Begegnung endeten, werden aber sicherlich noch lange nachwirken. Der nächste Schwesterntag findet vom 15. bis 17. Juni 2027 in Nieder-Weisel statt. Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!

Stefanie Brinkmann



Johanniter eröffnen neue Pflegeschule in Hamm und stärken Pflegeausbildung

Die Johanniter-Akademie NRW hat am 3. Juni in Hamm ihre neue Pflegeschule eröffnet. Mit dem neuen Bildungsstandort erweitert sie ihr Ausbildungsangebot in Nordrhein-Westfalen und stärkt die Ausbildung von Pflegefachkräften in der Region. Die Schule bietet die generalistische Pflegeausbildung an und startet künftig jeweils im April und September mit rund 25 Ausbildungsplätzen pro Kurs – weitere Kurse sind in Planung.

Moderne Pflegeausbildung mit Praxisbezug

Die neue Pflegeschule setzt auf moderne und praxisnahe Ausbildungskonzepte. Dazu gehören Simulationstrainings, digitale Lernplattformen, Virtual-Reality-Anwendungen sowie sogenannte „Care Islands“ – speziell gestaltete Lernräume für eigenverantwortliches und anwendungsorientiertes Lernen. Für angehende Pflegekräfte bedeutet das: eine qualitativ hochwertige, wohnortnahe Ausbildung mit direktem Bezug zur späteren Berufspraxis.

Die Wahl des Standorts Hamm erfolgte bewusst: Die Stadt zählt zu den wichtigen Gesundheitsstandorten in Nordrhein-Westfalen und weist einen hohen Bedarf an qualifizierten Pflegefachkräften auf. Durch die enge Zusammenarbeit mit den Johanniter-Kliniken Hamm profitieren die Auszubildenden von einer direkten Verknüpfung von Theorie und Praxis. Weitere Kooperationspartner sind die Malteser, die Caritas und die Evangelischen Pflegedienste.

„Zukunft der Pflege gestalten“

Zur Eröffnungsfeier kamen Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Gesundheitswesen, Bildung und von Kooperationspartnern zusammen, darunter so manche Johanniterschwester. Grußworte hielten unter anderem JUH-Landesvorstand Udo Schröder-Hörster (Fördermitglied der Johanniter-Schwesternschaft), Ordensoberin Dorothee Lerch, Hamms Oberbürgermeister Marc Herter und Johanniterschwester Heike Achenbach als Bildungsbereichsleitung Pflege der Johanniter-Akademie NRW.

Udo Schröder-Hörster sagte: „Wir Johanniter gestalten Zukunft durch Bildung und engagieren uns



„Team Pflegeschule Hamm“: Mitte: Johanniterschwester und Bildungsbereichsleiterin Pflege Heike Achenbach, von links: Lena Saemann, Mona Krenzer, Schulleitung Katrin Wolters, Michael Blotko, Samantha Kuschek.

besonders stark in der Ausbildung junger Menschen in den pflegerischen, pädagogischen und medizinischen Berufen.“

„Pflege ist weit mehr als ein Beruf“, erläuterte Schulleiterin Katrin Wolters. „Wer hier ausgebildet wird, übernimmt Verantwortung – für Menschen, für die Gesellschaft und für die Zukunft. Dafür schaffen wir einen Lernort, der modern, menschlich und konsequent an der Praxis ausgerichtet ist.“

Die Johanniter-Akademie NRW plant, den Standort Hamm künftig weiter auszubauen und dort zusätzliche Fort- und Weiterbildungsangebote im Bereich Pflege zu etablieren.

Katrin Wolters, Schulleitung

Rittertag in Ungarn

Vom 8. bis 10. Mai 2026 hat in Budapest der Rittertag der ungarischen Genossenschaft des Johanniterordens stattgefunden. Die Veranstaltung vereinte Mitglieder des Ordens, Gäste, sowie Vertreter verschiedener Johanniter-Hilfsdienste und stand im Zeichen christlicher Gemeinschaft und internationaler Zusammenarbeit.

Bereits am Freitagabend begann das Treffen mit einem informellen Beisammensein in der Budapester Innenstadt. In herzlicher Atmosphäre ergaben sich viele persönliche Gespräche und neue Begegnungen zwischen den Teilnehmern aus unterschiedlichen Ländern und Tätigkeitsbereichen. Gerade dieser ungezwungene Auftakt trug dazu bei, bestehende Kontakte zu vertiefen und neue Verbindungen entstehen zu lassen.

Der zentrale Festtag fand am Samstag in der reformierten Kirche am Kálvin tér statt. Nach dem Einzug der Ordensmitglieder begann der Gottesdienst, der von RR Pfarrer György Gregersen-Labossa de Sáag et Murány gestaltet wurde. Die besondere Atmosphäre der Kirche, die liturgische Feier und die ökumenische gemeinsame Ausrichtung verliehen dem Vormittag einen verbindenden Charakter.

Im Anschluss kamen Ritter, Gäste und Unterstützer zu einem kleinen Imbiss zusammen. Geprägt von vielen Gesprächen wurde der Übergang in den Nachmittag in das am 11. Februar dieses Jahres eröffnete neue Johanniter-Ordenszentrum in Budapest verlegt. (Siehe Zeitungsartikel unter <https://www.budapester.hu/feuilleton/verantwortung-und-gelebte-solidaritaet/>)



V.l.n.r.: RR. Dr. Klaus v. Gierke, zwei weitere Gäste der JUH, Nadine Arts, Kathrin v. Gierke, RK István Tomcsányi de Tomcsány

Besondere Gäste in diesem Jahr waren RR Dr. Klaus v. Gierke, ehrenamtlicher Landesvorstand der Johanniter-Unfall-Hilfe, Landesverband Nord, sowie seine Ehefrau Katrin v. Gierke, Ordensbeauftragte der Johanniter-Hilfsgemeinschaften, die durch ihren gleichsam fundierten und praxisnahen Vortrag sehr gute Einblicke in die Arbeit der Johanniter-Hilfsdienste und regionale, sowie überregionale Projekte gaben. Dabei wurde deutlich, wie stark das christliche Selbstverständnis auch über Ländergrenzen hinweg verbindet. Nach der anschließenden Ritterversammlung endete der Tag mit einem festlichen Abendessen. In diesem feierlichen Rahmen bot sich nochmals Gelegenheit, Gespräch und Austausch zu vertiefen.

Der Rittertag 2026 zeigte wieder eindrucksvoll, dass die Werte des Johanniterordens auch heute lebendig und vor allem über alle Grenzen hinweg verbindend wirken. Für alle Teilnehmenden waren es Tage voller Inspiration und gelebter Gemeinschaft.

Johanniterschwester Nadin Natalie Arts



Subkommendeabend in Bad Neuenahr



Mit der „Frage was ist Rehabilitation?“ trafen sich am 17. März 2026 Vertreterinnen der Johanniter-Schwesternschaft und Mitglieder der Subkommenden Bonn Mitte sowie Meckenheim/Rheinbach in den Kliniken Bad Neuenahr.

Die Kliniken Bad Neuenahr GmbH & Co. KG befinden sich in privater Trägerschaft und zählt mit insgesamt rund 400 Therapieplätzen auf dem Campusgelände auch überregional zu einer der größten Rehabilitationseinrichtungen für Orthopädie/Unfallchirurgie in Deutschland.

Der volkswirtschaftliche Nutzen der Rehabilitation wird häufig wenig beachtet. Allein für das Jahr 2023 wurden ihr in Deutschland als Bruttowertschöpfung gesamtwirtschaftliche Effekte in Höhe von 7,9 Milliarden Euro zugerechnet.

Nach Begrüßung und einem Vortrag zum Thema „Rehabilitation“ von Chefarzt Dr. Jens Leonhard folgte, unterstützt durch Mitarbeiter des Hauses, der gemeinsame Rundgang durch die Kliniken mit Besichtigung der umfangreichen Diagnostik- und Therapieeinheiten.

Bei der gemeinsamen Andacht in der klinikeigenen Kapelle – Dank an dieser Stelle an RR Pfarrer i.R. Bernd v. Kunhardt für die Gestaltung – zeigte sich wie eng der christliche Glaube mit unserem täglichen Wirken verbunden ist.

Das anschließende Abendessen mit Bœuf Bourguignon (französischem Gulasch), Baguette und

einer bemerkenswerten Kaffeechocolate zum Abschluss – aufgrund der Fastenzeit begleitet nur von Wasser und Fruchtsaft – bot Gelegenheit in eine angeregte Diskussion zu kommen, mit der der Abend gesellig ausklangt. Das gemeinsame Ordensgebet bildete dann den Abschluss vor der Heimreise.

Eine besondere Erwähnung verdient die engagierte Teilnahme der Johanniter-Schwesternschaft an der Veranstaltung, die vor Ort durch Ordensoberin i. R. Andrea Trenner, drei Oberinnen und Johanniterschwestern aus der Region vertreten war. Dies unterstreicht die bereits schon bestehende und zweifellos noch weiter ausbaufähige enge Verzahnung des Ordens mit seinen Werken.

ER Dr. Jens Leonhard

Fördermitglied der Johanniter-Schwesternschaft



75 Jahre Johanniter-Hilfsgemeinschaften

„Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes“ (Lukas 9,62)

Das 75. Jubiläum wurde am 14. März 2026 in der Hof- und Stadtkirche St. Johannis in Hannover groß gefeiert. Dieser besondere Tag begann mit einem vom Ordensdekan Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Christoph Marksches geleiteten Gottesdienst und wurde anschließend mit einem feierlichen Festakt fortgesetzt. Von überall waren sie gekommen: der Herrenmeister S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen mit der Ordensregierung, Vertreter der Johanniter-Hilfsgemeinschaften, die Kommendatoren der Genossenschaften, Mitglieder der Johanniter-Schwesternschaft sowie Vertreter der Johanniter-Unfall-Hilfe, des Malteserordens und vieler anderer Bereiche aus Gesellschaft, Politik und Kirche. Im Mittelpunkt standen die rund 6.000 Ehrenamtlichen, die sich in 75 deutschen und 20 internationalen Johanniter-Hilfsgemeinschaften (JHGen) engagieren. Während des Festakts wurden zahlreiche Hilfsprojekte vorgestellt und das langjährige ehrenamtliche Engagement gewürdigt.

Festliche Klänge zum Jubiläum

„Wer die Hand an den Pflug legt und blickt zurück, ist nicht geschaffen für das Reich Gottes“, mahnte der Ordensdekan zwar zu Beginn des Gottesdienstes mit dem Wochenspruch, „aber“, versicherte er mit einem Augenzwinkern, „gegen einen Moment des Dankes und des Feierns hat der Herr sicher nichts einzuwenden.“ Und feierlich war es,

als der Projektchor u.a. aus Mitgliedern der Hilfsgemeinschaften und der Schwesternschaft unter der Leitung von Kantor Jonathan Hiese anhub zur großartigen Kantate von Dietrich Buxtehude, die der johanniterlichen Arbeit wie auf den Leib geschneidert ist: „Alles was Ihr tut, mit Worten oder mit Werken, das tut alles im Namen Jesu.“ Christliches Fundament und ehrenamtlicher Einsatz.

Würdigung durch Herrenmeister und Staatssekretärin

Über die eindrucksvolle Geschichte der Johanniter-Hilfsgemeinschaften seit 1951 berichtete der Herrenmeister in seinem Grußwort – von den Anfängen im Einsatz für die Heimatvertriebenen, über die Hilfe für die Menschen in der damaligen DDR bis zu den heutigen vielfältigen Projekten in allen gesellschaftlichen Bereichen.

In einem mitreißenden Vortrag hob Dr. Petra Bahr, Staatssekretärin im Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend, hervor, wie wichtig das Ehrenamt für den Zusammenhalt in der Gesellschaft ist. Das war eine großartige Würdigung und nachhaltiger Ansporn für die vielen johanniterlichen Gäste.

Vielfältige Projekte

Einen kleinen Einblick, wo sich die Hilfsgemeinschaften überall engagieren und welche Projekte sie verfolgen, darüber berichteten im Anschluss die fünf ältesten JHGen aus Hannover, Hamburg, Göttingen, Braunschweig und Düsseldorf, moderiert von der Ordensbeauftragten für die Hilfsgemeinschaften Katrin v. Gierke.

Weitere Hilfsgemeinschaften präsentierten sich beim anschließenden Empfang mit ihren Projekten.

Ein herzliches Dankeschön ging an Pastorin Dr. Ina Schaeede von der Neustädter Hof- und Stadtkirche und die Johanniter-Unfall-Hilfe, Ortsverband Hannover-Wasserturm, für die tolle Unterstützung der gesamten Veranstaltung.

Das war ein ganz wunderbarer und eindrucksvoller Festakt der gesamten Johanniter-Familie. Und morgen geht es wieder an den Pflug!



Herrenmeister und Frau v. Gierke (rechts außen) mit Mitgliedern der Johanniter-Schwesternschaft (Foto: JUH/ André Schweigler)

Bettina Schlegkendal und Christine König

Ritterschlag in Nieder-Weisel

Rund 200 Ordensmitglieder und Gäste aus aller Welt sind, der Tradition folgend, am 20. Juni 2026 im geistlichen Zentrum in Nieder-Weisel, zum Ritterschlag zusammengekommen.

63 Ehrenritter aus Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Italien, Luxemburg, Österreich, Ungarn und den USA hat der Herrenmeister, S.K.H. Dr. Oskar Prinz v. Preußen, im Festgottesdienst zu Rechtsrittern geschlagen.

Er ernannte Mag. Mag. Mag. Hans Georg Lüber zum neuen Regierenden Kommendator der Schweizerischen Kommende (siehe auch <https://www.johanniter.de/johanniter-schwesternschaft/>). Zu neuen Ehrenkommendatoren wurden ernannt: Dr. Peter-Wedekind Götz v. Olenhusen (Hannover) und Dr. Alexander v. Massow (Rheinland-Pfalz-Saar).

Um diesen Termin herum wurden dort auch wichtige Gremiensitzungen des Ordens abgehalten.



Jahresberichte 2025 veröffentlicht

Johanniter GmbH

2025 engagierten sich insgesamt 18.729 Mitarbeiter/-innen, davon 8.990 Pflegekräfte, in den 20 Krankenhäusern, Fach- und Rehabilitationskliniken, 92 Seniorenhäusern, 78 Kassenarztsitzen in Medizinischen Versorgungszentren, drei Hospizen, drei Pflegeschulen und weiteren Angeboten. Der Jahresbericht 2025 der Johanniter GmbH enthält auf Seite 47 einen Artikel zur Johanniter-Schwesternschaft, abrufbar unter <https://www.johanniter.de/johanniter-gmbh/>



Johanniter-Unfall-Hilfe

Mit rund 44.000 ehrenamtlich Aktiven, mehr als 35.000 hauptamtlich Mitarbeitenden und über 1,1 Millionen Fördermitgliedern zählt die Johanniter-Unfall-Hilfe e.V. (JUH) zu den großen Hilfsorganisationen in Deutschland. Mit 169 ambulanten Pflegediensten, 190 Wohnanlagen mit Service, 55 Tagespflegeeinrichtungen und 23 ambulanten Hospizdiensten und stationären Hospizen bietet auch die JUH eine große Bandbreite an Tätigkeitsfeldern in der beruflichen Pflege. Der aktuelle Jahresbericht der JUH ist abrufbar unter <https://www.johanniter.de/johanniter-unfall-hilfe/veroeffentlichungen/jahresberichte/>

Mit einer gemeinsamen Stimme – Pflege in der Schweiz

Pflege als ethische Aufgabe

Seit zwei Jahren gehöre ich der Johanniter-Schwesternschaft an und durfte am Schwesterntag im Mai 2026 die Verbundenheit dieser Gemeinschaft persönlich erleben. Dieser Tag hat mir erneut gezeigt, wie wertvoll eine Gemeinschaft ist, die Pflege nicht nur als Beruf, sondern als Haltung versteht: als Dienst am Menschen, getragen von Verantwortung, Würde, Achtsamkeit, Barmherzigkeit und Liebe zum Leben.

Gerade in einer Zeit, in der die Pflege allgemein und in der Schweiz vor großen Herausforderungen steht, bleibt diese ethische Grundlage wesentlich. Die Bevölkerung wird älter, chronische Erkrankungen nehmen zu, Versorgungswege werden komplexer, und der Fachkräftemangel belastet viele Pflegebereiche. Umso wichtiger ist eine Pflege, die Fachlichkeit mit innerer Haltung verbindet.

Pflege ist weit mehr als Versorgung. Im Mittelpunkt steht der Mensch – mit seiner Würde, Verletzlichkeit, Lebensgeschichte und Selbstbestimmung. Gerade dort, wo Menschen krank, abhängig, einsam, verunsichert oder sterbend sind, zeigt sich die besondere Bedeutung der Pflege. Pflege heisst: hinsehen, zuhören, begleiten, schützen und gleichzeitig die Autonomie der betroffenen Person achten. Sie braucht Fachwissen, Beziehungsgestaltung, Beratung, Koordination und Stabilisierung im Alltag. Professionelle Pflege verbindet Kompetenz mit Respekt, Verlässlichkeit und tiefer Achtung vor dem Leben.

Pflegeinitiative und Gesundheit2030

Ein wichtiger Meilenstein für die Schweiz war die Annahme der Pflegeinitiative am 28. November 2021. Diese Initiative wurde von den Berufsverbänden in der Pflege gestartet und mit rund 61 Prozent Ja-Stimmen angenommen. Die Pflege wurde damit erstmals auf Verfassungsebene gestärkt. Ziel ist es, genügend Pflegefachpersonen auszubilden, bessere Arbeitsbedingungen in der Schweiz zu schaffen und den Verbleib im Beruf zu fördern.

Auch die Strategie Gesundheit2030 des Schweizer Bundesrates betont die integrierte, ambulante und wohnortnahe Versorgung. Die Strategie legt fest, wie sich das Schweizer Gesundheitssystem bis etwa 2030 entwickeln soll. Ziel ist es ein zu-

kunftsfähiges, bezahlbares und gut koordiniertes Gesundheitssystem. Pflegefachpersonen spielen dabei eine Schlüsselrolle: Sie erkennen Veränderungen frühzeitig, beraten Betroffene und Angehörige und koordinieren Versorgung im Alltag.

Vernetzung in der Schweiz und im Kanton Schwyz

Vor diesem Hintergrund wurde am 18. Juni 2025 alliance care¹ als nationaler Dachverband der Pflege gegründet. Ziel ist es, die Pflegeberufe in der Schweiz zu bündeln, sichtbarer zu machen und fachlich sowie politisch wirksam zu vertreten. In meiner Funktion als Kantonsverantwortliche von alliance care Schwyz vertrete ich die Anliegen der Pflegefachpersonen im Kanton. Dabei geht es insbesondere darum, die Stimme der Pflege hörbar zu machen – gegenüber Politik, Verwaltung, Kostenträgern, Institutionen und weiteren Partnern im Gesundheitswesen. Ein wichtiger Teil dieser Aufgabe ist die Vernetzung innerhalb des Kantons sowie das Einbringen pflegerischer Fachperspektiven in gesundheitspolitische Entwicklungen. In meiner Tätigkeit als freiberufliche Pflegefachfrau in der somatischen als auch der psychiatrischen Pflege und als kantonal Verantwortliche von alliance care erlebe ich, wie wichtig Vernetzung ist – in der Schweiz, im Kanton Schwyz und im konkreten Pflegealltag. Pflege braucht Brücken zwischen Menschen, Berufsgruppen, Institutionen und Generationen.

Blick nach vorne

Die aktuellen Entwicklungen zeigen: Eine starke, gut vernetzte und eigenständige Pflege ist entscheidend für die Zukunft des Gesundheitswesens. Pflege verbindet Fachlichkeit und Haltung. Sie steht für Würde, Fürsorge, Verantwortung, Solidarität, Barmherzigkeit und Liebe zum Leben. Zur weiteren Professionalisierung der Pflege in der Schweiz gehören auch erweiterte Rollen wie die Advanced Practice Nurses (APN). Sie sind in der Schweiz bereits in der klinischen Praxis verankert und stärken Beratung, klinische Einschät-

¹ alliance care – Dachverband Pflege in der Schweiz, bestehend aus: dem Schweizerischen Berufsverband der Pflegefachpersonen (SBK), den Freiberuflichen im Verband curacasa, dem neuen Verband swiss hca sowie zahlreichen Fachverbänden und IGs

zung, Koordination sowie die evidenzbasierte Weiterentwicklung der Pflege.

Ein Herzensanliegen ist es mir, weiterhin in der direkten Pflege tätig zu bleiben. Die Begegnungen mit Menschen in verletzlichen Lebenssituationen erinnern mich täglich daran, weshalb ich diesen Beruf gewählt habe. Aus dieser Nähe zur Praxis

schöpfe ich Kraft und Glaubwürdigkeit für mein Engagement – aus Liebe zum Leben.

„Pflege ist nicht nur ein Beruf. Pflege ist Beziehung, Verantwortung und eine ethische Aufgabe mitten in unserer Gesellschaft.“

Johanniterschwester Esther Helbling

Quellen / Links:

- BAG – Pflegeinitiative Art. 117b BV: <https://www.bag.admin.ch/de/umsetzung-pflegeinitiative-artikel-117b-bv>
- BAG – Gesundheit2030: <https://www.bag.admin.ch/de/gesundheitspolitische-strategie-des-bundesrats-20202030>
- alliance care: <https://alliance-care.ch>
- BAG – Berufliche Entwicklung Pflege / APN: <https://www.bag.admin.ch/de/pflege-berufliche-entwicklung-foerdern>
- APN-CH: <https://apn-ch.ch>

Johanniterschwester in den USA: Stefanie v. Fallois' Weg zur Delfintherapie

In diesem Artikel möchten wir Ihnen einen Einblick in die Arbeit von Johanniterschwester Stefanie v. Fallois geben. Ihr Weg führte sie nach ihrer Ausbildung und Arbeit in Bonn und ihrem Studium der Psychologie in Berlin in die USA, wo sie unter anderem in der Delfintherapie tätig ist und uns im folgenden Text einen kleinen Einblick in ihr Leben gibt. Sie berichtet:

Von 1984 bis 1987 gehörte ich gemeinsam mit vielen engagierten Kolleginnen zur Gruppe der „Johnnyschwestern“. In dieser Zeit erlebten wir gemeinsam eine einzigartige Ausbildung in Bonn, die viele von uns auch heute noch, über vier Jahrzehnte später, über nationale Grenzen hinweg miteinander verbindet.

Nach meiner Ausbildung und mehreren Jahren Berufserfahrung als Krankenschwester entschied ich mich, ein Psychologiestudium in Berlin zu beginnen. Dies führte mich zu meiner ersten beruflichen Tätigkeit mit autistischen Jugendlichen. Wegweisend für meine spätere berufliche Laufbahn war eine kurze TV-Dokumentation über Delfintherapie in Florida, die mich während der Abschlussphase meines Studiums nachhaltig beeindruckte. Spontan fiel mein Entschluss, mich bei Dolphin Aid Düsseldorf für ein Praktikum zu bewerben. Diese Organisation unterstützte deutsche Familien, die an einer Delfintherapie in Florida teilnehmen wollten.

Im Jahr 1997, kurz nach dem Abschluss meines Studiums, ergab sich die Gelegenheit, als ehrenamtliche Begleiterin für vier Wochen Familien zur Delfintherapie nach Miami zu begleiten. Während dieser Zeit lernte ich Dr. David E. Nathanson, den



Johanniterschwester Stefanie v. Fallois

Neuropsychologen, Verhaltensforscher und Gründer der Delfintherapie sowie zahlreiche weitere Therapeuten kennen. Dies war für mich sowohl beruflich als auch persönlich wegweisend und zu tiefst berührend. Ich konnte erstaunliche Fortschritte beobachten, die behinderte Kinder in der Begegnung mit den Delfinen machten.

Im Jahr 2000 zogen mein amerikanischer Ehemann und ich nach Miami, was mich erneut mit der Delfintherapie in Kontakt brachte. Nach einem spontanen Besuch des Delfinzentrums, das mittlerweile nach Key Largo umgezogen war, hatte ich das große Glück, dass gerade eine deutsch-

sprachige Therapeutin gesucht wurde. Bereits im Januar 2001 trat ich meinen Traumjob an. Fortan fuhr ich täglich von Miami nach Key Largo, wo ich mit Kindern aus aller Welt arbeitete. Dr. Nathansons Forschung zeigte, dass drei wesentliche Faktoren die Motivation von Kindern fördern: Musik, Tiere und Wasser. Während die Delfine und das Wasser bereits zwei dieser Faktoren abdeckten, wurde die Musiktherapie als ergänzender Bestandteil hinzugefügt. Kinder mit Behinderungen haben oft eine eingeschränkte Aufmerksamkeitsspanne, und das Ziel der Therapie war es, durch die spielerische Interaktion mit den Delfinen und die Musiktherapie die Aufmerksamkeit zu fördern und so darüber das Lernen zu erleichtern. Es war erstaunlich zu beobachten, wie viele Kinder innerhalb der zwei- bis dreiwöchigen Delfintherapie signifikante Fortschritte machten. Kinder, die noch nie gesprochen hatten, begannen zu sprechen; Kinder, die nicht laufen konnten, machten ihre ersten Schritte; Kinder mit hohem Muskeltonus fanden Entspannung; und Kinder, die keine Kopfkontrolle hatten, konnten erstmals ihren Kopf halten. Viele kleine und größere Veränderungen wurden möglich.

In unserem interdisziplinären Team übernahm ich als Psychologin auch Patienten mit traumatischen Erfahrungen. Auch hier konnten bemerkenswerte Fortschritte erzielt werden. Viele dieser Menschen, die das Vertrauen in das Leben verloren hatten, fanden über die Begegnung mit den Delfinen und die Therapie ihre Lebensfreude zurück.



Heute arbeite ich zweimal jährlich als Gasttherapeutin in Curaçao in der Delfintherapie und erlebe immer wieder die einzigartigen Momente, die die Begegnung mit Delfinen für meine kleinen und großen Patienten bereithält. Diese Tätigkeit hat mir nicht nur beruflich, sondern auch persönlich unzählige bereichernde Erfahrungen geschenkt und mich mit außergewöhnlichen Menschen zusammengeführt.

Ich bin sehr dankbar für diese wundervolle Aufgabe, die es mir ermöglicht, an so einzigartigen Prozessen teilzuhaben, großartige Familien kennenzulernen und in die Welt dieser besonderen Tiere einzutauchen.

Johanniterschwester Stefanie v. Fallois

Pflege im Dialog des Lebens: Verstehen, was trägt – leben, was heilt

Hermeneutik verbindet Professionalität und Spiritualität

Am Anfang steht das Verstehen

Wer heute über die Zukunft der Pflege spricht, denkt meist an Fachkräftemangel, Digitalisierung, künstliche Intelligenz oder Finanzierung des Gesundheitswesens. Das sind wichtige Themen. Doch vielleicht liegt die eigentliche Herausforderung noch tiefer. Denn bevor wir entscheiden können, wie wir handeln, müssen wir verstehen, wer vor uns steht.

Am Anfang steht das Verstehen. Die Fachsprache nennt dies „Hermeneutik“. Dahinter verbirgt sich die Fähigkeit, einen Menschen nicht nur zu versorgen, sondern ihm als Mensch zu begegnen. Der

Philosoph Hans-Georg Gadamer, der sich immer wieder auch Gedanken gemacht hat über das Wesen der Gesundheit sowie Krankheit, formulierte es so: „Verstehen ist die ursprüngliche Vollzugsform des menschlichen Daseins.“ Menschen leben nicht allein von Versorgung und Sicherheit, sie leben auch davon, verstanden zu werden. Vielleicht entscheidet sich genau an dieser Stelle die Zukunft der Pflege.

Der Mensch ist mehr als das, was wir sehen

Kein Mensch ist nur seine Diagnose. Kein Mensch ist nur sein Pflegegrad. Hinter jeder Krankheit

steht eine Geschichte, hinter jedem Pflegebedarf ein gelebtes Leben. Die Bewohnerin mit Demenz, der schwerkranke Patient oder der schweigende Mensch am Lebensende sind mehr als das, was in einer Dokumentation erfasst werden kann. Der Medizinethiker Giovanni Maio bringt dies auf den Punkt: „Der kranke Mensch ist nicht nur Träger einer Krankheit, sondern Träger einer Lebensgeschichte.“ Wer dies wahrnimmt, pflegt anders. Nicht unbedingt, weil sich die Handlung verändert. Aber weil sich sein Blick verändert.

Würde wird sichtbar, wenn Menschen verstanden werden

Die Würde eines Menschen muss nicht hergestellt werden. Sie ist da – von Anfang bis zuletzt. Sie geht nicht verloren durch Krankheit und Pflegebedürftigkeit oder Demenz. Aber Würde kann übersehen werden. Dann nämlich, wenn niemand mehr nach dem Menschen hinter der Diagnose fragt. Pflege macht Würde nicht erst möglich. Sie hilft, dass Würde sichtbar und erfahrbar wird. Oft geschieht dies in kleinen Gesten: durch Aufmerksamkeit, Zeit, Zuhören und Respekt. Würde wird dort erfahrbar, wo Menschen sich verstanden fühlen.

Die eigentliche Herausforderung unserer Zeit

Wir leben in einer Zeit, in der wir immer mehr über den Menschen wissen. Gleichzeitig wird es schwieriger, den Menschen wirklich zu verstehen. Digitale Systeme liefern Daten. Algorithmen erkennen Muster. Künstliche Intelligenz wertet Informationen aus. Doch keine Technologie kann verstehen, was eine Krankheit für das Leben eines Menschen bedeutet. Keine Maschine kann Trost empfinden oder Hoffnung wahrnehmen. Je digitaler unsere Welt wird, desto wichtiger wird deshalb eine Fähigkeit, die zutiefst menschlich bleibt; das Verstehen. Vielleicht gilt sogar: Je stärker die Technik wird, desto wichtiger wird die Hermeneutik.

Der Mensch ist Geschichte, Würdeträger und Geheimnis Gottes

Für die Johanniter-Schwesterschaft besitzt dieser Gedanke eine besondere Bedeutung. Vielleicht lässt sich das Menschenbild christlicher Pflege in einem einzigen Satz zusammenfassen: Der Mensch ist Geschichte, Würdeträger und Geheimnis Gottes. Dieser Satz kann wie ein Kompass für die Pflege wirken.

Der Mensch ist Geschichte. Wer pflegt, begegnet immer einer Lebensgeschichte.

Der Mensch ist Würdeträger. Seine Würde hängt

nicht von Gesundheit, Leistungsfähigkeit oder Selbstständigkeit ab.

Der Mensch ist Geheimnis Gottes. Kein Mensch geht vollständig in dem auf, was wir über ihn wissen. Jeder Mensch bleibt größer als unsere Wahrnehmung und unsere Urteile.

Pflege begegnet deshalb nicht Fällen und Diagnosen. Sie begegnet Menschen. Der Philosoph Emmanuel Lévinas formulierte: „Der Andere geht mich an.“ Jeder Mensch, der uns begegnet, ruft uns zur Verantwortung.

Die biblische Weisheit des Zuhörens

Die Evangelien erzählen immer wieder davon, dass Jesus Menschen zunächst wahrnimmt, bevor er handelt. Den blinden Bettler Bartimäus fragt er: „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ (Markus 10,51). Jesus begegnet mit einer Frage. Er beginnt mit Zuhören. Er beginnt mit Interesse am Menschen. Vielleicht beschreibt ein Wort aus dem Alten Testament diese Haltung besonders treffend: „Der Mensch sieht, was vor Augen ist; der Herr aber sieht das Herz an.“ (1. Samuel 16,7).

Die Hermeneutik der Pflege lebt genau aus dieser Bewegung: nicht beim Sichtbaren stehen zu bleiben, sondern nach dem Menschen hinter dem Sichtbaren zu fragen.

Das Herzstück johanniterlicher Identität

Der alte johanniterliche Gedanke vom „Dienst an den Herren Kranken“ erhält dadurch eine neue Aktualität. Denn er erinnert daran, dass der kranke Mensch niemals nur das ist, was wir auf den ersten Blick sehen.

Im kranken Menschen begegnet uns ein Mensch mit einer unverwechselbaren Geschichte mit unverlierbarer Würde und – nach christlichem Verständnis – Christus selbst. Mit ihm haben wir Gottesbegegnung, von Antlitz zu Antlitz.

Im verletzten, leidenden Menschen begegnen wir dem mitleidenden Christus.

Deshalb ist die Hermeneutik der Pflege weit mehr als eine pflegewissenschaftliche Theorie. Sie beschreibt eine Haltung. Sie verbindet Professionalität und Spiritualität. Sie verbindet Fachwissen und Menschlichkeit. Vielleicht lassen sich Auftrag und Profil der Johanniter-Schwesterschaft deshalb in zwei Sätzen zusammenfassen:

1. Die Hermeneutik in der Pflege ist Ausdruck ihrer geistlichen und professionellen Haltung.
2. Der Mensch ist Geschichte, Würdeträger und Geheimnis Gottes.

Denn der Mensch muss nicht zuerst verstanden werden, um Würde zu besitzen. Vielmehr verpflicht-

tet uns seine Würde, ihn verstehen zu wollen. Wer so pflegt, begegnet nicht einem Pflegegrad, nicht einer Diagnose, nicht einem Fall, sondern einem Menschen.

„Die größte Ehre, die man einem Menschen antun kann, ist die, dass man zu ihm Vertrauen hat,“ schrieb einst Matthias Claudius (1740-1815). Vielleicht beginnt genau dort das Verstehen. Und vielleicht beginnt genau dort gute Pflege.

Vier Gedanken zum Mitnehmen

1. **Würde wird nicht durch Pflege erzeugt.** Pflege hilft, dass die Würde eines Menschen sichtbar und erfahrbar wird.

2. **Verstehen kommt vor Bewerten.** Die wichtigste Frage lautet nicht: „Was sollen wir tun?“, sondern „Wer ist der Mensch, dem wir begegnen?“
3. **Die Zukunft der Pflege braucht mehr als Technik.** Je digitaler die Welt wird, desto wichtiger wird die menschliche Fähigkeit des Verstehens.
4. **Die Hermeneutik der Pflege ist das Herz der Johanniter-Schwesternschaft.** Im „Dienst an den Herren Kranken“ werden Würde, Verstehen, Spiritualität und professionelle Pflege zu einer untrennbaren Einheit.

Ordensoberin Dorothee Lerch und
Bernd Kollmetz, Pastor i.R. und Seelsorger i.D.

Regionaltreffen der Region 4 in Münster

Die Regionalschwestern Anne-Lotte Freiin v. Ledebur und Heike Riemer hatten am 18. April zum Regionaltreffen der Johanniter-Schwesternschaft beim Regionalverband Münsterland/Soest der Johanniter-Unfall-Hilfe eingeladen.

Begrüßt wurden die 14 angereisten Johanniter-schwestern von den Referentinnen und Johanniter-schwestern Melanie Plath und Ann-Christin Drewes. Hier hatten die Johanniterschwestern nach einer Begrüßungsandacht zunächst die Möglichkeit, bei Getränken und Gebäck ins Gespräch und in den kollegialen Austausch zu kommen. Anschließend stellte uns Katrin Winkler (Sozialpädagogin, M.A. und Familienberaterin) ihr persönliches Projekt „HERZraum Münster“ vor. Ein Teil des Projektes besteht aus einem besonderen Entspannungs- und Bindungsprojekt. In einer Zeit, die so schnell-

lebig und rasant ist, wie unsere, ist sich Zeit nehmen für sich – ohne Ablenkung – ein hohes Gut. Das Team von HERZraum konzipiert unter anderem Auszeiten für Eltern (bzw. Mütter) und Kinder, um bewusste Entschleunigung und „Quality Time“ zu schaffen. Unter Frau Winklers kompetenter Anleitung durften wir Johanniterschwestern eine Entspannungseinheit mit Anteilen von autogenem Training, Bewegungs- und Atemübungen in Verbindung von Dufttherapie genießen.

Der Abschluss des Regionaltreffens wurde im nahegelegenen Flammkuchenhaus bei entspannter und kommunikativer Stimmung begangen. Vielen Dank für die besonderen Eindrücke dieses Tages.

Johanniterschwester Melanie Steinmeier

Regionaltreffen am Trauerpier

Auf Einladung von Elena Moser und Johanniterschwester Christiane Hasenclever-Langwieler trafen sich Mitglieder der Region Nord am 18. April 2026 am neuen Standort der JUH-Trauergruppen in Hamburg Wandsbek. Der neue „TrauerPier27A“ ist eine Begegnungsstätte, die Trauerbegleitung für Kinder und Jugendliche und ihren Familien anbietet. Der neue Standort wurde dringend benötigt, weil die allgemeinen Geschäftsräume im JUH-Regionalverband die wachsenden Gruppen nicht mehr fassen konnten und die Räume unspezifisch und zu neutral für die Trauerarbeit gestaltet waren. Am neuen Standort wurden zwei Wohnungen

angemietet und zu einem langen Flur mit mehreren Gruppenräumen verbunden. Die Räume liegen im Erdgeschoss und sind barrierefrei zugänglich. Die Etage wurde sehr kreativ mit gemütlichen Sitz-ecken und kindgerechten Spiel-, Ruhe- und Toberäumen ausgestattet. Entsprechend des Namens gibt es maritim anmutende Dekorationen. Viele Bücher, Spiele und kreative Bastelmöglichkeiten sorgen für ein breites Spektrum des Angebots für trauernde Kinder. Parallel wird auch mit trauernden Eltern und hinterbliebenen Partnern gearbeitet, aber in verschiedenen Gruppen und anderen Räumen.



Ein Raum für Bewegung und Emotionen. Toben, Dampf ablassen Gefühle zeigen – alles erlaubt, alles willkommen. (Quelle TrauerPier27A Hamburg)

Elena und Christiane berichteten über den ganzen Verlauf von der Ideenentwicklung bis zur Umsetzung und Einrichtung des neuen Standorts. Zum Einweihungsfest wurden alle Nachbarn, Anwoh-

ner, Interessenten, Spender und regionale Kontaktpersonen eingeladen. Inzwischen ist die Einrichtung gut angenommen. Per Mundpropaganda werden immer mehr betroffene Familien auf das Angebot aufmerksam und interessieren oder engagieren sich. Christiane und ihre Kolleginnen bilden mehrere Gruppen jährlich in ambulanten Hospizdiensten aus. Die ambulante Begleitung ergänzt das Angebot für die „Trauergruppen der Vielfalt“ im Haus. Der Bedarf ist hoch und es gibt in der Hansestadt nur wenige andere ähnliche Angebote zur Trauerbegleitung. Da der Trauerpier fast ausschließlich über Spenden finanziert wird, sind Öffentlichkeitsarbeit und gezieltes Bewerben von Spendenmitteln sehr wichtig.

Unsere Gruppe von acht Johanniterschwestern und einem Ehemann war schwer beeindruckt von dem Ideenreichtum und den entwickelten Konzepten. Es wurden fachliche Fragen erörtert, Erfahrungen verglichen und wir genossen die Gemeinschaft. Nach dem Mittagessen fuhren wir fröhlich und bereichert zurück nach Hause.

Regionalschwester Gela Spöthe

Regionaltreffen Region 10

Das Frühjahrstreffen unserer Region fand am Samstag, dem 30. Mai 2026 in Abensberg (Niederbayern) statt. Wir begannen unser Treffen mit einer Andacht in der evangelischen Kirche St. Johannes, an der auch Mitglieder der Gemeinde teilnahmen. Danach erlebten wir Kunst und Brauchtum – alles vereint in der Kuchlbauer Weißbierbrauerei (Kunst am/im Bau Friedensreich Hundertwasser) inklusive Besteigung des Hundertwasserturms mit interessanten Details und toller Aussicht über den Ort. Auch die Besichtigung des kleinen, feinen Hundertwasser-Museums stand auf dem Plan. Anschließend war ausreichend Zeit – bei bestem Wetter – für unser Zusammensein und Gedankenaustausch. Unter anderem gab es einen Bericht über aktuelles aus unserer Schwesternschaft und dem Johanniterorden. Ein besonderer Dank gilt Johanniterschwester Uta Riedesel Frfr. zu Eisenbach, die nach Abensberg eingeladen hatte.

Johanniter-Oberin Dr. h.c. Ramona Schumacher
Regionalschwester der Region 10



Schmerzen bei Menschen mit Demenz

Menschen mit Demenz leiden besonders häufig an unerkannten und unzureichend behandelten Schmerzen¹, da sie ihr Leiden kaum noch verbal äußern können und ihr Schmerzausdruck oftmals fehlgedeutet wird. Die Herausforderung besteht darin, herauszufinden, ob die betroffene Person Schmerzen hat. Um mögliche Schmerzen bei Menschen mit Demenz zu erfassen, wird der Einsatz geeigneter Assessment-Instrumente für ein strukturiertes Vorgehen im Schmerzassessment empfohlen². Darüber hinaus bedarf es einer aufmerksamen Beobachtung der betroffenen Person, denn Schmerzen sind ein individuelles Empfinden, und anders als zum Beispiel beim Blutzuckerwert können Schmerzen nicht objektiv gemessen werden. Menschen mit fortgeschrittener Demenz drücken ihren Schmerz eher unspezifisch durch Veränderung ihres gewohnten Verhaltens aus, zum Beispiel durch als besonders herausfordernd empfundene Verhaltensweisen wie lautes Rufen oder Schreien, Agitation, Aggressivität oder auch Apathie. Die Betroffenen selbst stehen unter einem starken Leidensdruck, können jedoch nicht mehr auf bestimmte kognitive Fähigkeiten zurückgreifen, die es ihnen ermöglichen, den sensorischen Stimulus des Schmerzes zu interpretieren. Jegli-

cher Schmerz kann daher als etwas sehr Bedrohendes erlebt werden. Zudem können Menschen mit einer fortgeschrittenen Demenz die Wahrnehmung des Schmerzes und dessen Lokalisation nicht mehr kommunikativ mitteilen. So kann es sein, dass trotz bestehendem Schmerz die ausdrückliche Frage nach Schmerzen von den Betroffenen verneint wird. Auch Schweigen sollte nicht als Schmerzfreiheit missverstanden werden.

Um mögliche Schmerzen bei Menschen mit Demenz frühzeitig zu erkennen, braucht es daher nicht nur eine entsprechende fachliche Kompetenz der Betreuenden, sondern ebenso ein hohes Maß an Empathiefähigkeit und oft auch Intuition. Wichtig ist die Erfassung und Berücksichtigung der „Schmerzbiografie“, also das Wissen um Vorerkrankungen und Ereignisse, die bisher bei den Betroffenen Schmerzen verursacht haben und auch weiterhin auslösen könnten³. So ist es zum Beispiel hilfreich, auf Entzündungen im Mundbereich zu achten sowie Zähne und den Sitz von Zahnersatz regelmäßig zu prüfen.

Mit einer aufmerksamen Beobachtung können von den beruflich Pflegenden indirekte Schmerzzeichen wahrgenommen werden. Dazu zählen neben den typischen Anzeichen von Schmerzen wie eine Schonhaltung oder ein angespannter Gesichtsausdruck auch unspezifische Hinweise wie Appetitlosigkeit, Schlaflosigkeit, Ruhelosigkeit oder Klagen über Schwindel oder ein verstärkter Rückzug der Betroffenen.

Damit wird auch die Bedeutung entsprechender struktureller Voraussetzungen für die Pflege und Betreuung von Menschen mit Demenz deutlich. Eine überlastete, unter Zeitdruck arbeitende Pflegeperson wird nur begrenzt in der Lage sein, die oft subtilen Signale eines demenziell veränderten Menschen wahrzunehmen. Hier bedeutet weniger Personal weniger Zeit für die pflegerische Versorgung – und damit auch weniger Zeit für eine hochwertige Schmerzversorgung. Die Zeit beim demenziell erkrankten Menschen, verbunden mit Expertise, ist hier relevant.

Ordensoberin Dorothee Lerch



1 Schreier M. M., Stering U., Pitzer S., Iglseider B., Osterbrink J., Schmerz und Schmerzerfassung in Altenpflegeheimen – Ergebnisse der OSiA-Studie, Schmerz (2015); 29: 203–210

2 Deutsche Schmerzgesellschaft e.V., Deutsche Gesellschaft für Geriatrie e.V., UVSD SchmerzLOS e.V. (Hrsg.) (2025): S3-Leitlinie Schmerzmanagement bei Geriatrischen Patient:innen in allen Versorgungssettings (GeriPAIN). Langfassung 1.0, 2025, AWMF-Registernummer 145/005, <https://register.awmf.org/de/leitlinien/detail/145-005> (abgerufen am: 07.07.2026)

3 Vgl. ebd.

Persönliches

Bitte einplanen!
Schwesterntag
15.-17. Juni 2027
in Nieder-Weisel

Wir gedenken unserer Verstorbenen:

Monika Meyer verstarb am 06.05.2026 im Alter von 82 Jahren

Elisabeth Block verstarb am 16.06.2026 im Alter von 70 Jahren

Zum Nachwuchs herzliche Glück- und Segenswünsche:

Lisa Rubel, Geburt von Tochter Kaya Sophie am 22.03.2025

Als neue Johanniterschwestern begrüßen wir:

Stefanie Beyer-Keute, Ense

Jeanette Eifert, Hiddenhausen

Diana Fiedler, Hamm

Sandra Fischer, Burg (Spreewald)

Olga Heimann, Werdohl

Vanessa Carolin Muß, Löhne

Irina Penno, Bad Münstereifel

Joyce Rademacher, Lüdenscheid

Ella Rempel, Bad Oeynhausen

Dunja Schley, Alfter

Als neue Fördermitglieder begrüßen wir:

Frank Beck, Fernwald

Matthias Becker, Ahaus

Carla Koschare, Gießen



Fortbildungsangebote 2026 der Johanniter-Schwesternschaft e. V.

08.-09. September

Hannover

Resilienz als Strategie in turbulenten Zeiten

Referentin: Marita Neumann

26.-30. September

Kloster Volkenroda

Pilgertour

Leitung: Silke Kloppenburg-Grote & Christine König

09.-11. Oktober

Kloster Volkenroda

Rüstzeit: Musik – Quelle des Glaubens

Leitung: Dr. Bernhard Voget

22. Oktober

Hamm

Diskriminierung in Pflegeteams erkennen – Haltung entwickeln

Referentin: Grace Lugert-Jose

16. November

online

English for Nurses

Referentin: Sabine Torgler

Weitere Seminare sind in Planung. Mehr **Informationen und Aktualisierungen** finden Sie auf:

<https://www.johanniter.de/johanniter-schwesternschaft/aktuelles/seminare/>

Durch die Teilnahme an unseren Seminaren können in der Regel Fortbildungspunkten der Registrierung beruflich Pflegender erworben werden

Unsere Regional- schwestern

Koordinatorin der Regionalschwestern

Bianca Leonhard

Telefon: 02225 70 43 11

Mobil: 0170 5405832

E-Mail: bianca.leonhard@johanniter-schwesternschaft.de

Impressum

Herausgeberin

Johanniter-Schwesternschaft e. V.
Finckensteinallee 111, 12205 Berlin

Telefon 030 138940-12

E-Mail info@johanniter-schwesternschaft.de

www.johanniter.de/johanniter-schwesternschaft/

Spendenkonto

IBAN: DE88 1007 0024 0307 0406 00
Deutsche Bank AG, Berlin

Redaktion

Dorothee Lerch (V. i. S. d. P.),
Stefanie Brinkmann, Christine König

Herstellung

Druck- u. Verlagsgesellschaft Rudolf Otto mbH
Hindenburgdamm 78, 12203 Berlin

Telefon 030 8441000-0

E-Mail buchwald.berlin@t-online.de

International (1)

Bianca Leonhard

Tel. 02225 704311, Mobil 0170 5405832

bianca.leonhard@johanniter-schwesternschaft.de

Berlin, Brandenburg, Sachsen (2)

Prof. Dr. Christine Frfr. v. Reibnitz, Mobil 0172 5462997

christine.v.reibnitz@johanniter-schwesternschaft.de

Nord (3)

Marita Neumann, Tel. 0421 3478896

marita.neumann@johanniter-schwesternschaft.de

Gela Spöthe, Tel. 040 7651603

gela.spoethe@johanniter-schwesternschaft.de

Ostwestfalen, Gronau und Hannover (4)

Anne-Lotte Freiin v. Ledebur, Tel. 05746 8250

v.ledebur@johanniter-schwesternschaft.de

Heike Riemer, Tel. 01520 8636948

heike.riemer@johanniter-schwesternschaft.de

Sachsen-Anhalt, Thüringen, Braunschweig, Göttingen (5)

Dina Maurer, Mobil 0172 3291555

dina.maurer@johanniter-schwesternschaft.de

Silke Wasmundt, Mobil 0174 1946803

silke.wasmundt@johanniter-schwesternschaft.de

Köln, Düsseldorf, Ruhr (6)

Stephanie Böhmfeld, Mobil 0160 97569858

stephanie.boehmfeld@johanniter-schwesternschaft.de

Yvonne Emde, Mobil 0176 98445567

yvonne.emde@johanniter-schwesternschaft.de

Kathrin Jördens, Mobil 01520 9045511

kathrin.joerdens@johanniter-schwesternschaft.de

Bonn, Rhein-Sieg (7)

Gabriele Beyer-Bauer, Tel. 02226 12338

gabriele.beyer-bauer@johanniter-schwesternschaft.de

Melanie Petermann, Tel. 02742 966537

melanie.petermann@johanniter-schwesternschaft.de

Hessen, Rheinland-Pfalz (8)

Susanne Kuczkowski, Mobil 0176 30746312

susanne.kuczkowski@johanniter-schwesternschaft.de

Dipali Rani Dutta-Quaer, Mobil 0176 49082214

dipali.dutta-quaer@johanniter-schwesternschaft.de

Baden-Württemberg (9)

Silke Kloppenburg-Grote, Tel. 07158 9816886

silke.kloppenburg-grote@johanniter-schwesternschaft.de

Heike Steffens, Mobil 0174 4612703

heike.steffens@johanniter-schwesternschaft.de

Bayern (10)

Dr. h.c. Ramona Schumacher, Mobil 0171 5470241

ramona.schumacher@johanniter-schwesternschaft.de

Österreich, Schweiz, Ungarn (11)

Elisabeth Kühnelt-Leddihn, Mobil 0043 (0)664 4488252

elisabeth.kuehnelt-leddihn@johanniter-schwesternschaft.de